

Pandora - A World full of Secrets

~KaiXRay~ and others

Von Malinalda

Kapitel 36: The Evilness Takes Its Run

Disclaimer:

Name: Pandora- A World full of Secrets

Autoren: Beyblader- Rayw (aka Ray-chan) und Malinalda

Genre: Romantik, Drama, Fantasy, Shounen-Ai

Warnung: AU, OOC, Dark

Widmung dieses Kapitels: datErdbeerschn - für das 700. Kommi ^__^

~~~~~

### Kapitel 36: The Evilness Takes Its Run

(dt. Das Böse nimmt seinen Lauf)

Der Geruch des Blutes lag in der Luft und der Himmel, noch vor wenigen Augenblicken klar und von Sternen bestickt gewesen, war nun von tief hängenden Wolken bedeckt.

Wind kam auf, löste einige Blätter der Bäume, welche in einem stillen Tanz um das Szenario wirbelten, sich stillschweigend auf den Boden legten, als wollten sie das Blut verdecken, verdecken, was an diesem Abend passiert war.

Kai kniete am Boden, seine Sachen durchtränkt mit dem Lebenselixier der Toten, in seiner Hand noch immer die Degenklinge, blutverschmiert. Ein Tropfen des Blutes lief an der glatten Klinge entlang, perlte ab, tropfte zu Boden. Die Augen des Silberhaarigen waren leer, starrten einfach auf die Degenklinge, zeigten keine Gefühlsregung, ebenso der gesamte Körper. Es hatte mehr den Anschein, als säße eine Statue im Wald, nicht ein junger Mann. Von außen unscheinbar, von innen zerwühlt.

Kai sah nicht die Leichen der Männer, nicht das Dickicht des Waldes, nicht den stillen Tanz der Blätter. Er sah einen Jungen, vielleicht zehn Jahre alt, silberne Haare, rubinrote Augen, ängstlich und unwissend, unschuldig und doch bereits ein Gefangener seiner inneren Schuld. Es war er selbst, er selbst in der Militärschule seines Großvaters, er selbst, der bereits als Kind Menschen tötete. Ein Ereignis aus seiner Vergangenheit.

~\*~\*~\*~ Ungläubig starrte er auf die Klinge in seiner Hand, die noch immer in dem

Körper des toten Körpers steckte. Ein Schwall roter Flüssigkeit lief über seinen Arm, fühlte sich warm und klebrig auf der Haut an, erweckte in ihm einen Schauer des Ekels. "Steh endlich auf!", holte ihn eine Stimme aus den Gedanken. Er blickte auf, traf den eiskalten Blick blauer Augen, hörte zeitgleich etwas Schweres zu Boden fallen. Er brauchte nicht zu sehen was es war, er wusste es bereits.

Mit einem Ruck riss er das kurze Schwert aus dem Fleisch des Toten, wirbelte herum, durchtrennte einem weiteren Mann mit einem einzigen Schnitt die Kehle. Einem Schwerthieb wich er gekonnt aus, schlug sofort zurück, doch seine Arme waren zu kurz, um den Feind zu treffen, trafen nur sich selbst. Von der Wucht seines eigenen Schlages fiel er auf den Boden, spürte sofort einen stechenden Schmerz an seiner Hand, rappelte sich auf und sprang flink zurück, prallte dabei gegen den Rücken eines anderen.

Erschrocken wollte Kai sich umdrehen, sah aber aus den Augenwinkeln keinen Feind, sondern seinen eigentlichen Verbündeten... Eigentlichen! Lange nachdenken konnte er nicht, denn ein weiterer Gegner schoss auf sie zu, erreichte sie aber niemals, denn die Klinge seines Verbündeten glitt mit einem gezielten Hieb in den Brustkorb des Mannes und tötete ihn sofort. Der tote Körper fiel in sich zusammen, genau auf ihn drauf, begrub Kai unter sich.

Schwer atmend krabbelte der Silberhaarige unter dem Toten hervor, richtete sich schwankend auf und wäre beinahe wieder gefallen, doch er hielt sich auf den Beinen.

"Sehr gut. Ich bin höchst erfreut zu sehen, wie gut ihr bereits kämpfen könnt." Diese Stimme ließ ihn den Kopf heben und fast zugleich wieder sinken. Kai stabilisierte seinen Stand, merkte, wie auch sein Verbündeter die Muskeln anspannte und Haltung einnahm. Ein Mann, ziemlich alt, doch allein die Stimme wirkte respektinflößend, trat zu ihnen, ignorierte die sieben toten Männer, als wären es nur Puppen. "Ihr habt schnell gelernt, deshalb seid ihr ja auch direkt in meiner Ausbildung. Hebt euren Blick und seht mich an." Sofort hob er seinen Kopf, sah direkt in die kalten Augen seines Großvaters Voltaire. "Dies war euer erster Kampf gegen lebendige Gegner. Wie habt ihr euch gefühlt?" Voltaire drehte seinen Kopf leicht, blickte genau zu seinem Verbündeten. "Es... es war ein Gefühl, kaum zu beschreiben, Sir. Erst dachte ich es sei... es sei... falsch und-" Sofort flog der Kopf des Jungen beiseite. "Es ist nicht falsch! Es ist ein Gefühl der Macht. Sag, dass es dir gefallen hat, Herr über Leben und Tod zu sein, Tala!", sagte Voltaire ruhig, aber bedrohlich.

"Ja, Sir. Es hat mir gefallen.", entgegnete Tala kühl, versuchte die Schmerzen, das leichte Zittern seiner Beine und die Angst zu verbergen, doch Kai spürte sie genau. Aber nicht nur er, nein, auch Voltaire spürte sie, bemerkte das Zittern in den Beinen des Jungen. "Steh gerade!" Sofort ließ er die Reitpeitsche in seine Hand gegen die Beine des Rothaarigen schlagen. Tala schrie leise auf, versuchte sich auf den Beinen zu halten, doch er knickte weg. "Du bist zu schwach auf den Beinen, Tala. Ich denke, eine Nacht in der Zelle wird dir helfen deine Haltung zu verbessern und für die Verletzung an deinem Bauch erhältst du zehn Peitschenhiebe, dafür, dass du deine Deckung vernachlässigt hast." Erschrocken zuckte Tala leicht zusammen. "Ich habe... habe ihren Enkel beschützt, Sir, deshalb wurde ich verletzt.", versuchte er sich vor den Peitschenhieben zu retten.

"Stimmt das, Keisuke?" Voltaires Stimme hatte eine Drohung, dass spürte Kai allzu

deutlich. "Nein, ich hätte mich auch allein beschützen können.", antwortete er, obwohl er genau wusste, dass Tala die Wahrheit sprach. Er hatte Angst, Angst ebenfalls bestraft zu werden. Kai wagte es nicht zu Tala zu blicken, dessen tiefes Einatmen und der glühende Blick ihm bewies, wie sehr Tala ihn hasste. "Lügen auch noch. Weitere fünf Peitschenhiebe, Tala! Bringt ihn zu Borlok!" Sogleich eilten zwei Soldaten herbei, die Tala an den Armen nahmen und ihn wegführten.

"So, Kai. Nun zu dir. Wie hast du dich gefühlt?" "Es war ein unbeschreibliches Gefühl. Irgendwie eines der Macht und es... es hat... Spaß gemacht.", sagte er. Voltaire lächelte hinterhältig, kniete sich zu seinem Enkel und strich ihm sanft über das blutverschmierte Gesicht. "Du hast gut gekämpft, aber nur drei Männer getötet, während Tala vier getötet hat. Auch du hast dich verletzt und gelogen. Dich erwartet ebenfalls eine Strafe, mein Kleiner. Acht Peitschenhiebe für dich. Das nächste Mal wirst du dich mehr anstrengen und dich nicht verletzen, ja?" "Ja, Sir." Kais Stimme zitterte. Er musste sich beherrschen nicht auch zu Boden zu sinken, wie Tala es passiert war. "Gut, dann geh jetzt." Er widersprach nicht. Das hatte er schon lange aufgegeben. Während er einen Fuß vor den anderen setzte, war sein Blick gen Boden gerichtet. Nur aus den Augenwinkeln heraus sah er die toten Augen der Männer, die nur gestorben waren, weil Kai und Tala lernen sollten zu kämpfen, zu kämpfen wie Männer. Er wusste, dass er gelogen hatte. Es hatte ihm am Anfang keinen Spaß gemacht, doch dann kam dieses Gefühl der Macht. Aber sein Großvater hatte Recht. Wer schwach war, musste bestraft werden! ~\*~\*~\*~

Erste Regntropfen fielen zu Boden, vermischten sich mit dem Blut und spülten es weg. Nur langsam fand Kai den Weg in die Gegenwart zurück. Seine Haare waren bereits durchnässt, genauso wie seine Sachen, die mit Blut verschmiert waren. Seine Augen schauten jetzt traurig. Er hatte sich erinnert, erinnert daran, wie er das erste Mal getötet hatte. Damals war er gerade mal zehn Jahre alt gewesen, doch war das nicht das letzte Mal gewesen, dass er getötet hatte. Noch viele Male hatte er für seinen Großvater gekämpft, Menschen das Leben genommen und jedes Mal war er in einen Art Bluttausch verfallen. Seit er zurück in Bonaguil gewesen war, hatte er gedacht diese Zeit überwunden zu haben, doch das heutige Erlebnis hatte ihm das Gegenteil bewiesen.

Noch immer erfüllte ihn dieser Bluttausch dieser war nie weg gewesen, lediglich in seinem Inneren verborgen.

Kai ließ die Klinge sinken, wagte nicht auch nur einen Blick zu den Toten zu werfen. Er war aufgewühlt und tief erschüttert. Es machte ihm Angst, noch immer so mit seinem Großvater verbunden zu sein, dabei hatte er doch gehofft, dessen Fängen endlich entkommen zu sein.

\*\*\*

Ray trieb sein Pferd etwas an, versuchte es zu führen, soweit das mit seinen verbundenen Händen noch möglich war. Es war erschöpft, sehr erschöpft sogar, doch der Schwarzhäarige redete ihm gut zu, verleitete es dazu, den Schritt noch einmal zu festigen und den felsigen Untergrund sicherer zu überwinden. Mit sanfter Stimme lobte Ray das Tier, blickte sich dann aber um, traf die Kinder, die verzweifelt versuchten auf dem steinigen Untergrund mit den Pferden mitzuhalten. Sie waren

fast am Ende ihrer Kräfte und würden dem anstrengenden Marsch nicht mehr lange standhalten, da war sich der Schwarzhaarige sicher. Aber zum Glück war die Dämmerung bereits eingebrochen. Es würde also nicht mehr lange dauern und sie würden anhalten, sich ein Quartier für die Nacht suchen. Sehr schwer, wenn Ray sich umsah.

Überall waren nur Felsen, steile Abhänge und Schluchten zu sehen, nur selten kamen sie an einer Plattform vorbei, von Gras und Bäumen war gar nicht erst zu reden. Zwei Tage befanden sich Ray, die Kinder und die vier Soldaten im Gebirge Aventurra, wohin der Weg sie führte, wusste er nicht. Sofort kehrte Ray aus seinen Gedanken zurück, als Spencer die Stimme erhob. "Hier werden wir unser Nachtlager aufschlagen. Ian, du kümmerst dich um die Gören Andreas, du um die Pferde und Gordo, du um den Prinzen!" Die Soldaten nickten nur. Seit ihrer Abreise hatte Spencer das Kommando übernommen und niemanden schien es zu stören.

Nachdem die Soldaten ihre Pferde angehalten hatten und auch Rays von Gordo gestoppt und zu den anderen geführt wurde, wurden ihm die Hände losgebunden. Er biss die Zähne zusammen, als das Seil seine Haut verließ. Es brannte höllisch und die tiefen roten Abdrücke des Seils fingen leicht an zu bluten. Gordo sagte nichts dazu, legte dem Schwarzhaarigen eine filzige Decke über, brachte ihn anschließend zu Spencer, der bereits auf dem Boden saß und versuchte ein kleines Feuer zu entzünden. Gordo zwang ihn, sich hinzusetzen. Rays Beine wurden mit einem Seil zusammengebunden, doch er hatte noch soviel Freiheit, dass er kleine Schritte laufen konnte. Die Hände ließ Gordo ungebunden, denn der Soldat wusste, dass der Schwarzhaarige mit den Verletzungen kaum im Stande sein würde, das Seil zu lösen. Anschließend setzte er sich neben Ray und überkreuzte die Beine, wie im Schneidersitz. Schon bald kam auch Ian dazu und setzte sich mit ans Feuer.

"Alles klar mit den Gören?", fragte Spencer Ian. "Soweit schon, nur zwei werden es wahrscheinlich nicht schaffen.", antwortete der Gefragte, während er sich einen Kanten hartgewordenen Brotes angelte. "Was heißt das?", fragte Spencer weiter. "Ganz einfach, die Kröten sind zu geschwächt und ausgemergelt. Die wären eh nichts für Voltaire, wenn sie nicht einmal den Marsch über dieses Gebirge schaffen." Ian, Spencer und Andreas lachten, doch Gordo schwieg. Auch Ray sagte nichts, knabberte stillschweigend an dem harten Brotkanten, welchen man ihm gegeben hatte. Ihm tat diese Grausamkeit weh. Die Kinder taten ihm Leid und noch mehr, dass es zwei von ihnen wohl nicht schaffen würden. Er konnte nicht länger hier sitzen bleiben und dem Gespräch der Soldaten folgen, die sich gerade über irgendetwas lustig machten. Vorsichtig versuchte er aufzustehen, doch Andreas, welcher neben ihm saß, beförderte ihn mit einem Schlag in die Seite zurück auf den Boden. "Hier geblieben! Du hast nicht rumzulaufen!", sagte der Soldat. Ray sagte nichts, blieb einfach sitzen.

Die Dämmerung war längst verschwunden und der Himmel dunkel und klar. Die Nachtluft war kalt und ein leichter Wind wehte um das Lager. Spencer, Ian und Andreas schienen bereits zu schlafen. Der Geruch des Weines hing noch immer in der Luft. Andreas hatte ihn aus den Satteltaschen seines Pferdes geholt und anschließend mit den beiden anderen getrunken. Nur Gordo hatte sich des Weines enthalten, deshalb wusste Ray auch nicht ob der Orangehaarige schlief oder nicht. Zwar hatte der hünenhafte Soldat die Augen geschlossen und auch die Atmung ging regelmäßig, aber sicher war sich der Schwarzhaarige trotzdem nicht.

Er zog die Decke fester um sich, obwohl sie ihn nicht wirklich wärmte. Ihm war kalt, nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich. Er vermisste Kai, die Wärme des Silberhaarigen, wenn er bei ihm gewesen war, ihn im Arm gehalten hatte. ‚Kai. Wo bist du nur?‘, fragte er sich in Gedanken. Es war das erste Mal, seit sie Etania verlassen hatten, wo er die Zeit fand nachzudenken. Während des Reitens konnte er es nicht, da er sich auf den Weg konzentrieren musste, denn nur eine kleine Unachtsamkeit und er wäre...

Ray schüttelte den Kopf. Daran wollte er gar nicht erst denken. Ein kalter Schauer lief über seinen Rücken, ließ ihn zittern. *"Vertreib die Kälte aus deinem Inneren, denke an etwas Schönes."* Diese Worte hatte Kai einmal zu ihm gesagt. Ray spürte einen tiefen Stich in seinem Inneren bei dem Gedanken an den Älteren. ‚Wie geht es dir? Ich möchte wissen, was du machst, ob deine Flucht gelungen ist und ob du Judy erreicht hast? Bitte Rhaya Sorge dafür, dass es ihm gut geht.‘ Ray bettete seinen Kopf in seinen Knien. Ihn plagte tiefer Kummer, erzeugt durch die Trennung von dem Silberhaarigen, vermischt mit Wut. ‚Warum bist du nicht hier, Kai? Du sagtest, dass du dafür sorgen würdest, dass es mir niemals schlecht geht und jetzt? Es geht mir schlecht, sehr sogar. Spürst du nicht, wie ich leide? Ich brauche deine Wärme und das Gefühl der Geborgenheit, welches nur du mir gibst.‘ Immer tiefer versank der Schwarzhaarige in Depressionen, verursacht durch die Einsamkeit. ‚Warum ist alles so schwer? Warum kann das Leben nicht so sein, wie ich es will? Alles geht schief, alles! Ich war glücklich, doch nun bin ich traurig und einsam. Wenn das der Weg ist, den das Schicksal für mich vorherbestimmt hat, dann will ich ihn nicht gehen! Rhaya, Göttin der Reinheit und Beriah Gott des Krieges, spielt ihr nur mit uns, mir und Kai, mit Christine? Lasst ihr eure Wut an uns aus? Was haben wir euch getan, dass unser Leben so schrecklich ist, so gefüllt von Trauer und Leid? Sagt es mir!‘ Ray blickte auf, sah direkt in den Himmel, als erwartete er eine Antwort, doch er erhielt sie nicht.

Bitter lächelte der Schwarzhaarige. Er hatte gewusst, dass die Götter ihm keine Antwort geben würden. ‚Ich verlange nicht viel. Ich will doch nur mit Kai zusammen sein, ihn in meiner Nähe spüren, seine Liebe spüren. Und ich will, dass es Christine gut geht. Ist das denn zu viel verlangt? Aber unser Schicksal ist es Leid zu erfahren.‘ Langsam hob Ray seine Decke an, zog seine Hand hervor und betrachtete die dünnen Linien in seiner Handfläche. ‚Ach Kai, das ist nicht fair.‘

Ein leises Wimmern holte Ray zurück aus seinen bekümmerten Gedanken zurück. Es dauerte nur Sekunden und er wusste genau, von wem es kam und warum dieser jemand weinte. Vorsichtig richtete Ray sich auf, ging so leise und vorsichtig er konnte auf die Kinder zu, welche sich näher aneinander drückten, als er zu ihnen stieß. "Habt keine Angst. Ich tue euch nichts.", sagte er sanft. Langsam ließ er sich neben eines der Kinder nieder. Behutsam nahm er das kleine Mädchen in die Arme. Zuerst zog es erschrocken die Luft ein, entspannte sich aber etwas, als es die Wärme des Schwarzhaarigen spürte.

Ray bemerkte die Kälte des Mädchens und das Zittern des kleinen Körpers. Er wusste, dass das Kind Schmerzen hatte, starke Schmerzen. Der kleine Leib war ausgezerrt und zu dünn. "Sch, ganz ruhig, meine Kleine. Du hast Schmerzen, aber sie werden vergehen.", flüsterte er sanft. Das kleine Mädchen krallte sich in die Sachen des Schwarzhaarigen und Ray spürte die Tränen auf seiner Haut. Hemmungslos liefen die

Tränen über das zarte Kindergesicht, welches bereits die Spuren starker Hungernot und Schmerzen zeigte. Es war aschfahl, die Augen lagen in tiefen Höhlen. "Mein Bruder. Er will nicht aufwachen. Ich will, dass er aufwacht.", weinte sie und Ray drückte sie fester an sich. Er musste nicht aufsehen um zu wissen, dass der Bruder des Mädchens nicht mehr aufwachen würde. "Er schläft. Hab keine Angst. Es geht ihm gut.", sagte er und musste sich zusammenreißen um nicht ebenfalls Tränen zu vergießen. "Aber er soll aufwachen. Ich will mit ihm spielen.", antwortete das Mädchen mit naiver Stimme. Ganz leicht schüttelte Ray den Kopf. Die glasigen Augen des Mädchens und der heiße Schweiß, welcher sich mit ihren Tränen vermischte, zeigten ihm, dass das Mädchen starkes Fieber hatte. Er machte sich nichts vor, die Kleine würde diese Nacht nicht überleben. "Er kann jetzt nicht spielen, meine Kleine. Versuch zu schlafen. Ich wecke dich, wenn er aufwacht. Aber du musst jetzt schlafen.", erwiderte Ray leise. Seine Stimme hatte eine beruhigende Wirkung auf das kleine Kind. "Gut, aber du musst mir noch ein Gutenachtlied singen.", sagte das Mädchen. Ihre Stimme war schwach. Ray nickte und begann leise ein Lied zu singen und das Kind in seinen Armen hin- und herzuwiegen. Noch während er sang, spürte er, wie das Mädchen einschlief. Ihre Augen hatten sich ein letztes Mal geschlossen.

Selbst im Schlaf sah der Schwarzhaarige die Schmerzen in dem Gesicht des Kindes. Es begann sich in seinen Armen zu winden und leise zu keuchen. Der Schweiß rann über die Stirn des Mädchens und ihr Körper glühte. Es zog Ray das Herz im Leibe zusammen, das Kind so leiden zu sehen. Er wusste nur einen Ausweg es von seinen Schmerzen zu erlösen. Langsam legte Ray den kleinen Körper auf den Boden, umfasste den Kopf mit beiden Händen und mit einem Ruck drehte er ihn um. Es gab ein kurzes Knacken und das Mädchen sank in sich zusammen.

Nun konnte Ray seine Tränen nicht mehr zurückhalten. Sie liefen über seine Wangen und tropften auf das Gesicht des Kindes. Unter all seinen Tränen sah er, dass ihre Gesichtszüge sich entspannt hatten und sie sah aus, als würde sie friedlich schlafen. Ray zog den leblosen Körper zurück in seine Arme und presste ihn an den seinen, war nicht gewillt das Kind loszulassen. Er ließ alles raus alle seine Gefühle, die er in den vergangenen Tagen hatte zurückhalten müssen. Tief in Gedanken sprach er ein letztes Gebet für das tote Kind und hoffte, dass seine Seele nun mit der ihres Bruders vereint sein würde. Ray würde sie nicht vergessen, sie in seinem Herzen tragen, bis er selbst das Zeitliche segnen würde. Doch bis dahin würde noch viel geschehen, Gutes sowie Schlechtes.

\*\*\*

Mit versteinerter Miene ritt Tala voraus, Tyson schweigend hinter ihm. „Dieser kleine Bauerntölpel! Wegen ihm habe ich wertvolle Zeit verloren. Immer passiert mir so etwas!“ Nach ihrem Zusammenstoß, der nicht nur von Tyson verursacht, sondern auch von Tala verursacht worden war, hatte der Rothaarige sich mit dem Blauhaarigen zu dessen Haus begeben und zwei Pferde satteln lassen. Jetzt ritten sie durch die Straßen Amarangos, immer auf der Suche nach dem weißen Hengst.

Schweigsam beobachtete Tyson den Rothaarigen vor ihm. Schon von Anfang an war ihm dieser merkwürdig vorgekommen. Der kalte Ausdruck in den eisblauen Augen, das undurchdringliche Gesicht, in dem man nicht ein Gefühl lesen konnte, außer

Gleichgültigkeit.

Er konnte nicht hinter diese Fassade blicken, obwohl er sonst eine recht gute Menschenkenntnis besaß, bei diesem Kerl schien sie zu versagen. Auch aus seinem Verhalten wurde er nicht schlau. Als sie aufeinander geprallt waren, hatte der Rothaarige ihn angeschrien, ihm sogar gedroht. Die schneidende Stimme hatte ihm Angst gemacht, nur deshalb hatte er zugestimmt ihm zu helfen sein Pferd zu finden. Bei seinem Zuhause hatte er sich einfach ein Pferd genommen - das Beste aus dem Hause Granger - und hatte den Stallburschen angewiesen es zu satteln. Ein unverschämtes Verhalten, wie Tyson fand, aber er hatte nicht gewagt sich zu widersetzen, sondern hatte ebenfalls ein Pferd satteln lassen.

Tala spürte die Blicke des Blauhaarigen im Nacken, störte sich aber nicht an ihnen. Er war damit beschäftigt, eine Botschaft an Ambassador zu schicken. Er war sich sicher, dass der Hengst die Botschaft verstehen und auch antworten würde. Er musste nur warten. Und lange musste er es auch nicht. Das Pferd, welches er ritt, spitze auf einmal die Ohren und schnaubte leise. Auch Tysons Pferd spitze die Ohren und ließ den Blauhaarigen aufblicken. Tyson staunte nicht schlecht, als er den Schimmel direkt vor ihnen erblickte.

Leicht lächelnd pfiff Tala leise und der Schimmel zuckte mit den Ohren, kam dann aber auf ihn zu. Er glitt aus dem Sattel und gab dem Fuchs einen kräftigen Klaps auf die Kruppe. Das Tier erschrak, wirbelte herum und galoppierte davon. "Hey!" Tyson schrie dem Fuchs hinterher, doch das Pferd hörte nicht auf ihn. Wut stieg in ihm auf, er richtete sich an Tala. "Was sollte das?", rief der Blauhaarige aufgebracht. "Ich habe gefunden, was ich finden wollte, also brauchte ich das Pferd nicht mehr, genauso wenig wie ich dich brauche. Verschwinde und fange es ein, sonst passiert ihm noch was. Und das wäre nicht schön, oder?", erwiderte Tala anteilnahmslos und nahm die Zügel Ambassadors auf. "War schön dich getroffen zu haben, Bauerntölpel!" Schon galoppierte er an. "Bleib gefälligst hier!", schrie Tyson dem Rothaarigen hinterher, doch Tala achtete nicht auf seine Worte. 'Dieser Typ ist ja noch schlimmer, als der von damals.'

\*\*\*

Die Hufe klapperten auf dem Pflastergestein, als Tala durch die Straßen ritt. Respektvoll wichen ihm die Leute aus, sie sahen wohl schon an der Anmut des Schimmels und der Haltung des Rothaarigen, dass er nicht nur ein gewöhnlicher Reisender war. Ihn selbst störten die Blicke der Stadtbewohner nicht im Geringsten. Seine Augen waren stur auf das Schloss, welches er bereits hinter den Häusern sehen konnte, gerichtet. In Gedanken ging Tala immer wieder den Ablauf seines Planes durch, den er auf der Überfahrt geschmiedet hatte. Er musste geschickt vorgehen, wenn er König Frédéric Des Mondes überzeugen wollte einem Bündnis mit Kronos und Beriah zuzustimmen.

Aus den Gedanken gerissen wurde er von dem Geschrei zwei miteinander spielender kleiner Mädchen. Sie tollten direkt auf der Straße herum und versperrten ihm den Weg. "Macht den Weg frei!", rief er in mit kalter Stimme, doch die Mädchen reagierten gar nicht auf ihn.

Ungeduldig trampelte Ambassador von einem Huf auf den anderen. "Catherine!

Stéphanie! Kommt sofort her!", ertönte die Stimme eines jungen Mannes, jedenfalls konnte Tala erkennen, dass es sich um einen jungen Mann handelte. Die beiden Mädchen hörten sofort auf zu spielen und sahen sich suchend um. Sofort erblickte eine der beiden die zierliche Gestalt am Rande der Straße. "Oli, Oli, Oli...", kreischte sie aufgeregt und rannte einfach los. Nur schien sie Ambassador zu übersehen.

Der Hengst sah das Mädchen nur aus den Augenwinkeln auftauchen und erschrak. Er riss seinen Kopf herum und entzog so Tala die Zügel. Der Rothaarige reagierte jedoch schnell und griff nach dem Nasenriemen des Pferdes und hielt es fest. "Ho, ho. Alles ist gut.", sprach er beruhigend auf ihn ein und Ambassador schnaubte noch etwas nervös, blieb aber ruhig.

Das Mädchen, welches beinahe vor die Hufe des Pferdes geraten war, lag erschrocken am Boden und wagte es nicht, sich zu rühren. Tala glitt aus dem Sattel und kniete sich vor das Kind. "Alles in Ordnung?", fragte er leise. Die Kleine richtete sich auf und sah Tala aus verschreckten azurblauen Augen an. Das Kindergesicht war etwas dreckverschmiert, aber sie schien sich nicht verletzt zu haben, mehr wollte Tala nicht wissen.

"Entschuldigt ihr Benehmen, Sir, aber sie ist noch jung.", erklang dieselbe Stimme wie vorhin an Talas Ohren. Er drehte seinen Kopf leicht und blickte in das zierliche Gesicht eines, wie erwarteten, jungen Mannes. Das hellgrüne Haar, welches das Gesicht umrahmte, fiel locker bis auf die Schultern und die azurblauen Augen waren etwas geweitet, wohl vor Entsetzten, wie Tala vermutete. "Es ist nichts passiert. Aber trotzdem sollten die beiden besser aufpassen, wo sie spielen.", entgegnete Tala nur und wollte bereits wieder zu seinem Pferd gehen, als ihm etwas wichtiges auffiel. Der junge Mann hatte sich dem kleinen Mädchen zugewandt und seine Hose war etwas nach oben gerutscht. Die leichten Schuhe aus feinem Leder reichten gerade mal bis unter den Knöchel und verbargen nicht das kleine Einhorn seitlich des Knöchels.

"Ähem.", räusperte sich Tala und zog so die Aufmerksamkeit des jungen Mannes wieder auf sich. "Kann ich noch etwas für sie tun, Sir?", fragte er. "Ja, ich würde gerne zum Schloss und möchte Euch bitten, mich zu begleiten, Hochwohlgeboren." Beim letzten Wort senkte Tala die Stimme und war entzückt die Regung seines Gegenübers mitanzusehen. Die azurblauen Augen weiteten sich etwas vor Überraschung und er erwiderte ebenfalls leise. "Woher wissen Sie?" "Das erkläre ich Euch auf dem Weg zum Schloss. Hier ist zu viel los.", entgegnete Tala nur. Er freute sich. Diese Entdeckung kam ihm gerade recht.

\*\*\*

Mit gesenktem Blick stand Tala dem König des Landes Dolio gegenüber. Neben dem König stand der junge Prinz, welchen er in der Stadt getroffen hatte. Sein Gefühl hatte sich bestätigt.

Frédéric hatte bisher den Worten seines Sohnes gelauscht, der ihm soeben erzählt hatte, was am Nachmittag geschehen war. Doch jetzt richtete er seinen Blick auf Tala. "Stimmt das, was mein Sohn mir erzählte?"

"Durchaus, Euer Hoheit. Es entspricht alles der Wahrheit. Aber wenn ich mich ihnen persönlich vorstellen dürfte." Tala wartete auf eine Antwort. "Es wäre in meinem persönlichen Interesse, junger Herr.", antwortete Frédéric. "Mein Name ist Tala Kenneth Ivanov aus dem Lande Kronos und Heerführer des Bischofs Boris." Er

schwieg. "Dann möchte ich Euch im Namen meiner Familie in Dolio willkommen heißen, Lord Tala. Was ist Euer Anliegen, dass ihr den weiten Weg auf Euch genommen habt?" "Mein Herr erfuhr von dem Angriff auf das Königshaus Phyras und der Anschuldigung, die Euch Prinz Enrico Luciano Giancarlo vorwirft. Auch dass er Euch den Krieg erklärt hat. Mein Herr gab mir eine Botschaft für Euch mit, dessen Inhalt ich gerne mit Euch besprechen würde. Unter vier Augen, wenn es denn möglich wäre." Nachdem er geendet hatte, senkte Tala den Blick.

Frédéric überlegte und antwortete dann. "Leider ist es mir nicht möglich Eure Bitte zu erfüllen. Entschuldigt die Unannehmlichkeit, aber ich kenne Euch nicht, Lord Tala. Deshalb kann ich Euch nicht ohne weiteres vertrauen, aber ich werde mich mit meinen Beratern in Verbindung setzen. Morgen früh werde ich Euch dann empfangen und mir Eure Botschaft anhören. Ihr werdet natürlich solange mein Gast sein." Frédéric winkte einen Diener heran. "Veranlasst, dass Lord Tala ein Zimmer im Nordflügel zugeteilt wird, und erfüllt ihm all seine Wünsche." "Jawohl, Euer Hoheit.", sagte der Diener und verbeugte sich tief. Auch Tala verneigte sich, bevor er dem Diener folgte. Der erste Teil seines Planes war schon einmal gut verlaufen. Der König wollte ihn anhören und nicht einfach wegschicken. Jetzt musste nur noch der Rest klappen und er würde schon bald wieder nach Etania zurückkehren können.

~~~~~

Hintergrundinfo zu:

Oliver Frédéric les Demondes
Heimat: Königreich Dolio
Alter: 16
Stand: Kronprinz von Dolio

Oliver ist der Kronprinz Dolios. Sein Charakter ist sanft, fröhlich und schüchtern. Er hasst Gewalt über alles und ist erschüttert, als Phyrra seinem Land den Krieg erklärt. Wird sein Vater den Antrag von Kronos und Beriah annehmen und sich den beiden Königreichen anschließen?

~~~~~

@Spellmaster: Auf Sachen aus Kais Vergangenheit? Meinst du diese? oO Kam jetzt ja was ^^ Aber wird immer wieder mal was kommen ^.~

@Libelle: Ich finde den Titel sehr passend ^^ Er bezieht sich nicht auf Stellen im Kap, sondern darauf dass Ray nun "eine Reise antritt". Die beginnt für ihn ja in diesem Kap und du wirst später sehen, was da alles auf ihn zukommt... Auf dieses Kap spezifisch passt er nicht ganz, das stimmt, aber ich betrachte immer mehr als nur das eine Kap ^.~

@lavanja: Ja, Ray hat diese Fähigkeit ^^ Tala hat diese nicht, Ray ist der Einzige, der mit Tieren "sprechen" kann ^.~ Tala besitzt eine andere...

@Keira: \*lol\* Der beisst dir in die Lippe?! Böses Federvieh! ^^""

\*räusper\* XDD Hast das also gefunden, was?! \*lachz\* Das ist Absicht XPP Es ist ne versteckte Andeutung, Info... Wir wollten am sehen, wer sie findet \*löl\* Na ja, die beiden waren mal zusammen, aber wie, wo, warum sie das waren, warum sie sich dann wieder trennten, das wird nie wieder zur Sprache kommen. Es ist einfach eine Art Info, warum die beiden sich so gut kennen etc. ^^

Frag Chris XDD" Ich weiss nicht, warum Ray da rot wird \*lol\* Vielleicht hat er Stimmungsschwankungen?! Manchmal ist er ja schüchtern und dann jedoch wieder total anders XD

Zu was? oÖ Ich hoffe ma nicht zu nem neuen Pairing ^^" Aber die beiden XD \*lalala\* Da wird dich ncoh einiges erwarten ^.^ Ma sehen, ob du richtig liegst, mit der Vermutung, die beiden könnten Freunde werden (hast du zwar jetzt nicht genau so gesagt, abba egal \*grin\*)

@Sarano: \*grin\* Fragen kannst du immer, nur einiges können wir nicht beantworten, da es sonst zu viel verraten würde ^.^

Aber wegen den Kids. Voltaire will die teils als Sklaven, Soldaten, einfach alle Arbeiten, die sie machen könnten.

@datErdbeerschn: Wir müssen dich nun einfach mal ganz doll umknuddl! ^\_\_\_\_^ Wei! Du hast alle Komms nachgeholt! \*das so süss finden\* \*flausch\*

@MuckSpuck: Voltaire nicht so böse? Glaubst du wirklich? Na, ma sehen ^^

@Sad-Angel: Ray... nyo, kann sein \*grin\* \*nix weiter zu verrät\*

@Skydive: Und genau diese Frage können wir nicht beantworten XD Würde zu viel von der Story verraten ^^" Da musste wohl oder übel warten und dich gedulden...

Danke auch an ^\_\_\_\_^:

kara, Wilderness (\*ein paar Ostergrüsschen zurücksendet\* ^\_\_^), Hayan, lolli\_pop, cg, HappySmiley

Bis in einer Woche ^^ \*winke\*